

rer, die das ihnen geschenkte Wissen, statt es im Binnenraum der Kirche um Gottes Lohn weiterzugeben, auf dem städtischen Markt verkauften¹⁰³. Wenn aufsteigende Gruppen von Städtern für augenblickliche Zwecke Langzeit vereinnahmten, mußte neu geprüft werden, welche Teile dieser Zeit ihnen rechtens gehörten.

Darüber schrieb der Philosoph Peter Abaelard in Paris um 1140 in seinem Hauptwerk ‚Dialectica‘. Seine Sprachanalyse ging nicht vom geschriebenen Buchstaben, sondern vom gesprochenen Wort aus und hielt sich im Gegensatz zu Augustin an die grammatische Dreiteilung der Tempora Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Abaelard erklärte sie für reines Menschenwerk und unterschied von dieser Redezeit die Naturzeit. Nur in ihr gehören nach Aristoteles Zeit und Zahl der Kategorie Quantität an; sie besteht aus lauter kurzen Augenblicken, *instantia* oder *indivisibilia momenta*. Erst wir Menschen setzen diese Momente sprachlich zusammen, wenn wir unsere Taten und Leiden überschauen wollen. Zwar nennen wir eine Aktion oder Passion ‚stündlich‘, ‚täglich‘, ‚monatlich‘, ‚jährlich‘, analog zum Sternenlauf; aber im Grund ordnet Menschenzeit keine religiösen oder natürlichen, lediglich personale oder soziale Beziehungen. Sie ist weder arithmetisch aufzugliedern noch komputistisch zusammenzufassen, doch sie gehört uns ebenso wie unsere körperliche und geistige Arbeit¹⁰⁴.

Abaelard gebrauchte die Ausdrücke *computare* und *computatio* bloß, wenn er erwog, welcher logischen Kategorie er einen Begriff zuordnen sollte¹⁰⁵. Das war metaphorisch gesprochen; an sich berührte seine Sprachlogik die Naturkunde nirgends. Abaelard verstand nach eigener Aussage wenig von Arithmetik, schob die Astronomie als *mathematica* zur Astrologie ab, erwähnte die Geometrie nur nebenbei und die Musik gar nicht¹⁰⁶. Die alten Zahlenwissenschaften, mit ihnen die komputistischen Studien, gerieten an den Rand der scholastischen Hermeneutik und ihrer Pflanzstätte, der Universität mit ihrer theologischen, juristischen, medizinischen, philosophischen Fakultät. Abaelard selbst gestand, daß deren Magister nicht anders als

¹⁰³) Jacques L e G o f f, Zeit der Kirche und Zeit des Händlers im Mittelalter, jetzt in: Marc Bloch, Fernand Braudel, Lucien Febvre u. a., Schrift und Materie der Geschichte, hg. von Claudia Honegger (1977) S. 393–414; d e r s., Wucherzins und Höllenqualen. Ökonomie und Religion im Mittelalter (1988) S. 40–43.

¹⁰⁴) Petrus Abaelardus, Dialectica I, 2, 2, 2–3, hg. von Lambertus M. D e R i j k (1970) S. 61–65. Dazu Vf., Die historische Zeit bei Abaelard, in: D e r s. (wie Anm. 46) S. 155–173.

¹⁰⁵) Abaelard, ebd. I, 2, 2, 2 S. 61; I, 2, 3, 2 S. 78; I, 2, 3, 18 S. 108.

¹⁰⁶) Ebd. I, 2, 2, 1 S. 59 Arithmetik; II, 2, 9 S. 216 f. Astronomie; IV, 1 Prologus S. 469 *mathematica*; I, 2, 3, 10 S. 99 f. Geometrie. Dazu Vf. (wie Anm. 8) S. 212 f.